

Schwarzwälder Tageszeitung

Der 7. April

„Aus den Tannen“ Fernsprecher Nr. 11

Amisblatt für den Bezirk Nagold und für Altensteig-Stadt. Allgemeiner Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw und Freudenstadt.

Abonnementspreis: Im Monat April 1923 200 M., mit Zustellungsgebühr. Ein einzelnes Exemplar 80 M. Anzeigerpreis: Die einseitige Zeile über dem Raum 150 M., die Reklamzeile 400 M. Mindestbetrag eines Auftrags 500 M. Bei Wiederholung Rabatt. Bei Zahlungsverzug ist der Rabatt hinfällig.

Nr. 79.

Altensteig, Freitag den 6. April.

Jahrgang 1923

Der geplante Donaufstaat.

Der neueste Münchener Hochverratsbandel Fuchs-Rachhaus bringt etwas mehr Licht in die dunklen Räucherstätten jener Kreise, die aus der Errichtung eines von Deutschland losgerissenen katholischen Donaufstaates Urteile für ihre besonderen politischen Zwecke erhoffen. Die Seele dieser Bestrebungen waren der außerordentliche Bevollmächtigte und bevollmächtigte Minister der französischen Republik in Wien Allige und der französische Sondergesandte in Bayern Dard. Allige sah seine Hauptaufgabe in dem Kampf gegen den Anschluß Deutschlands an Deutschland. Aber im Gegensatz zu anderen französischen Staatsmännern läuichte er sich nicht über die Lebensunfähigkeit des in St. Germain geschlossenen Kräftebündnisses Österreich, wenn ihm nicht andere Anknüpfungsmöglichkeiten geschaffen würden. Deshalb machte er sich zum Anwalt des Gedankens einer Donaufstaatskoalition, mit der er in Österreich selbst gar manche Sympathie fand, die aber an der entschiedenen Ablehnung der anderen in Frage kommenden Nachfolgestaaten scheiterte. Infolge dessen wurde der Plan umgeändert und ein engerer österr.-bayerischer Zusammenschluß im Rahmen einer großen süddeutschen katholischen Monarchie mit der Spitze gegen das protestantische Norddeutschland ins Auge gefaßt. Die kulturellen, politischen und konfessionellen Verschiedenheiten zwischen Nord und Süd sollten in den Dienst des französischen Planes gestellt werden. Auch der Vatikan sollte dafür gewonnen werden. Die Haltung der römischen Kurie war abwartend. Die Beibehaltung einer päpstlichen Sondermission in München neben der Reichsmission in Berlin wurde in Frankreich als eine Annäherung und Begünstigung der französischen Absichten aufgefaßt. Jedenfalls bewegt sich das Unternehmen in seiner konfessionellen Prägung fort in historischen Absichten der vatikanischen Kirchenpolitik. Aus dem gleichen Grunde fand das französische Vorhaben in katholischen Kreisen Bayerns mehr Zustimmung als in anderen. Die Bewegung wurde durch die politische Propaganda-Abteilung im französischen Außenministerium, die „Union d'expansion nationale“, organisiert. Dem französischen Gesandten in München Dard wurden bedeutende Geldmittel zur Verfügung gestellt und geheime Instruktionen zur Errichtung von Werbemittelpunkten erteilt. Kuper Fuchs, Rachhaus und dem Agenten Richard sind katholische Namen, die in Bayern angesehen sind, in die Angelegenheit verwickelt. Sie sind offenbar von konfessionellen Absichten geleitet und misleitet worden. In den nationalen Kreisen Bayerns sieht man der kommenden Unternehmung über diese Dinge mit Mißbehagen entgegen und will sie unter Ausschluß der Öffentlichkeit vorgenommen wissen. Die „Münchener Augsburger Abendzeitung“ vom 18. März 1923 versucht die Bedeutung der Vorgänge abzuwachen mit der Bedeutung: in München hat man offenbar ein paar Leute, die als Politiker in den weitesten Kreisen unbekannt sind, mit alten Donaufstaatsideen auf den Leim geführt. Aber gerade die Fähigkeit, mit der man immer wieder auf diese alten Pläne zurückgreift und die Gefahr, die für unsere Verhältnisse in dem Mißbrauch der konfessionellen Leidenschaftlichkeit zu politischen Zwecken liegt, zwingt dazu, die Dinge äußerst ernst zu nehmen und ihnen heftigen zu wehren.

Ostern in Düsseldorf.

„Und auf Erden Frieden den Menschen, die guten Willens sind.“ So sang der französische Kirchenchor nach dem Gloria des französischen Militärkapellmeisters in der feierlichen 11-Uhr-Messe für die französische Garnison am Ostersonntag in der herrlichen Marienkirche an der Oststraße. Eine Stunde vorher war an derselben Stelle bei dem deutschen Hochamt von deutschen Jungen dieselbe Bekehrung erklungen. Im deutschen Gottesdienst tiefen deutsche Herzen in großer Rührung: „Rache uns frei! Gib uns Recht und Freiheit! In demselben heiligen Hallen sang eine Stunde später zum Herrn die Bitte empor: Segne unser Tun und unsere Waffen! Schenke uns weiter den Sieg! Franzosen und Deutsche, Söhne und Töchter derselben Kirche, beteten zu demselben Herrn, und die französischen und die deutschen Priester und Kirchenchöre sangen in derselben Sprache, in der römisch-lateinischen. Aber welcher Gegensatz in der Seelennot und höchsten Bedürfnis auf der einen Seite und in der Posse des unerbittlichen Siegers mit der Panzerfaust auf der anderen! Wie täuschend wirkten in dem heilig-

mernden äußeren Firnis solche Vorgänge auf kirchlichem Gebiet! Nur eine Frage: Warum setzen sich nicht einmal die hohen Kirchenfürsten des französischen Reichs mit den hohen Würdenträgern derselben Kirche im Deutschen Reich zusammen und bieten, auch bei den Nachhabern ihres Landes, ihren so mächtigen Einfluß an, damit das von ihnen so oft gebredigte Wort: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ und das andere Wort: „Herr, dein ist die Rache“ endlich Wahrheit werde?

In großen Scharen waren an den Ostertagen Angehörige der französischen Besatzung, vom General bis zum einfachen Soldat, zu den katholischen Gottesdiensten in ihren Garnisonskirchen erschienen. Erstaunlich groß ist die Zahl der Offiziere, Unteroffiziere, Eisenbahner, Post- und sonstigen Beamten, die ihre Familien hier haben. In der Mehrzahl ist der französische Offizier und Soldat sehr fromm. Selbst die meisten der jungen eleganten Offiziere gehen beim Betreten des Gotteshauses an den Weihwasserkrügel, besprengen sich und beugen das Knie. Können man die Augen ständig geschlossen halten, so würde man nur an der Stimme des Priesters, an dem etwas dünnen, fast kraftlosen Gesang des Kirchenchores und der bekannten eigentümlichen Aussprache des Lateinischen durch die französische Sprache einen nichtdeutschen Gottesdienst erkennen. Der deutsche Schweizer in rotem Gewand hält auch im französischen Gottesdienst mit Ordnung und durchschrerter Würde mit seinem Stabe die Reihen der französischen Gläubigen. Bei ihrem Einzug vor 2 Jahren hatten die Franzosen die Marienkirche als Garnisonskirche beschlagnahmt, und der erste französische Militärgesandte schlug sein Heim mit einer Hauskapelle in dem Hause des Vorsitzenden der Düsseldorf-Handelskammer, eines Protestanten, auf. Neben der Marienkirche inmitten der Stadt wird noch französischer Gottesdienst in einer katholischen Kirche an der Hofstraße, in der Nähe der Kasernen im Norden der Stadt, abgehalten.

An den Ostertagen konnte man hier gut beobachten, wie ein großes Heer von französischen Beamten und Angestellten in Zivil sich in den letzten Wochen hier angelagert hat. Auf den Hauptstraßen kann man zu gewissen Tagesstunden beinahe mehr Französisch als Deutsch hören, so viele Frauen und Kinder sind im Gefolge der Offiziere, Unteroffiziere und Beamten. Das Eisenbahnpersonal, das zu freiwilligen Dienstleistungen auf den militarisierten Strecken hierher gekommen ist, besteht in der Mehrzahl aus verheirateten Leuten, Lokomotivführern, Heßern, Streckenbeamten usw. Diese haben die Erlaubnis erhalten, ihre Frauen mitzunehmen. In vielen Dutzenden tauchen diese Eisenbahner, denen man trotz ihrer Soldatenuniform bei ihren reifen Jahren den Nichtsoldaten sofort ansieht, meist Arm in Arm, in den Straßen auf. Auch zahlreiche Angestellte, männliche und weibliche, Dolmetscher, Bureaufräulein usw., die heute zu einem großen Generalstab, einer Generaldirektion des Verkehrs und einer großen Ingenieurkommission gehören, haben das französische Lager in Düsseldorf verstärkt und durchweg Zwangsquartier gefunden. Auch diese Kreise beleben viel das Straßenbild. Die städtische Verwaltung hat für Eisenbahner und Pölnner die Stellung von Quartieren und andere Leistungen abgelehnt, aber diese Kreise erhalten doch sofort Quartier. Die Franzosen gehen in die Häuser und beschlagnahmen die ihnen geeigneten schlafenden Zimmer, auch unter Androhung der Ausweisung für den Fall eines Widerstandes.

Diese Ueberflutung Düsseldorfs mit französischen Offizieren, Soldaten, Beamten und Familien beeinflusst natürlich auch das Geschäftsleben. Hier liegen die Dinge ganz anders als vor den Toren Düsseldorfs nach Osten, im engeren Ruhrgebiet. Hier in Düsseldorf wurde vor den Ostertagen in vielen Geschäften von den französischen Kreisen stark gelaufen, vor allem Luxuswaren, Süßigkeiten, Schokolade, Blumen und Tabakfabrikate. Das obergärtige Bier hat viele Freunde in der fremden Garnison gefunden. Der Lebenssaft ist in Düsseldorf eine fast ausschließliche Domäne der Franzosen geworden. Wegen Nichtbezahlung der Weinsteuern an die Franzosen wurden kurz vor den Feiertagen erhebliche Weinbestände in der städtischen Weinstellerei in der Tonhalle und in den Kellereien des Parkhotels, des Breidenbacher Hofes und des Hotels Wagnhol beschlagnahmt. Ein Glas Wein ist in Düsseldorf für den Deutschen nur sehr selten zu haben. Auch im Malkassen sind die Gäste und ihre Gäste im Alkoholenuss auf Schnaps und Bier beschränkt, und im Industriezweig hat man sich an die Trockenlegung schon lange gewöhnt. Selten sind die Deutschen, die noch in ihrem Heim eine Flasche Most im Vorkorb haben. Von dem neuen Reichstum, der über solche Dinge erhaben ist, redet man nicht.

Die kaiserliche Zeit, die schwarze Zeit des Krieges.

konnten durch die Festtage nicht verwirrt werden. Am jeden Tag, ritten auch an den Feiertagen die Kavallerieabteilungen zur Abübung der Aushenwachen durch die Stadt, sausten Militärautos durch die Straßen und ratterten die Motorschiffe über den löcherreichen Asphalt. Nur wenigen der besonders bedrückten Deutschen war eine vorläufige Erlösung beschieden. Viele Familien von Ausgewiesenen aber sind in den Ostertagen auf Wanderung in das unbefestigte Gebiet. Zahlreiche Verhaftete und Securitelte harren hinter den Gefängnismauern ihres weiteren Schicksals. Unter den Urteilen der letzten Zeit sind nicht wenige, die nur auf eine Geldstrafe lauten. Zu glauben, daß solchen Securitelten nun bald die Freiheit winkt, wäre ein Irrtum. Von Berlin ist die Weisung ergangen, daß die Geldstrafen nicht gezahlt werden dürfen. Viele Urteile auf Geldstrafen sind bis 5 Millionen Mark und noch weiter gegangen. Diese Securitelten werden in einzelnen Fällen eine lange Leidenszeit zu überwinden haben, bis die Strafe als vollzogen gilt. Auch an den Ostertagen fanden französische Flugblätter und der französische „Nachrichtendienst“ an den Anschlagstellen der Besatzungsbehörde bei einem Teil des Straßenspublikums Aufmerksamkeit; ob auch überzeugte Zustimmung steht dahin. Im letzten „Nachrichtendienst“ hatten die Franzosen gemeldet, daß das Leben von Kols auf den Felsen Westerholt, Blumenthal und Carolus Mannus ohne Zwischenfälle weiter vor sich gehe und daß die Belgier in Ruhrort Kols läßen. Wie und welche Kolsmengen fand nicht dabei. Selbst die Desastillen müssen aufmarschieren. Im letzten „Nachrichtendienst“ stand quer über alle Spalten an der Spitze des Blattes das Diktum: „Den Deutschen kommt gar nicht der Gedanke, daß sie es waren, die die Drahten gestift haben oder die es zutiefen, daß sie gestift wurde. Prof. Dr. S. Hester 1920.“ Was mag wohl das Straßenspublikum, das diese Anschläge liest, dabei gedacht haben? Auch mit Bildern wird sehr gearbeitet. In einem großen Kasten an der städtischen Tonhalle, am Eingang des französischen Offizierskasinos, sind hinter Glas Aufnahmen von Fischen und anderen von den Franzosen besuchten Werken des Industriegebietes, ferner Aufnahmen von Vormärschen und Beerdigungen zu sehen. An einer anderen Stelle ist ein Bild angehängt, auf dem in der Nähe einer Fische in einer Gruppe französischer Soldaten ein erschöpfter französischer Soldat liegt. Ein als Dichtwerk und Trottel gezeichneter Deutscher fragt einen der französischen Soldaten: „Von wo ist geschossen worden?“ Der „Pölnner“ — in dem französischen Anschlag steht Pöln in Gänsefüßchen — antwortet: „— Von Berlin!“ Aus Essen kam in die Ostertage die Kunde, daß geschossen worden ist, aber nicht von Berlin. (Abln. Sto.)

Neues vom Tage.

Der Rhein das Ziel.

Frankfurt, 5. April. Aus Paris wird der „Frankf. Rtg.“ gemeldet: Poincare hat in seiner letzten Erklärung vor der Kammer die Verklarung erneuert, daß Frankreich nur um wirtschaftliche Ziele willen in das Ruhrgebiet einmarschiert sei und die Behauptung, die französische Regierung sei von imperialistischen Absichten oder Hintergedanken geleitet, als eine böswillige Verleumdung bezeichnet. Neben Poincare gibt es jedoch in Frankreich noch andere sehr einflussreiche Persönlichkeiten, die in diesem Punkt anderer Meinung sind und unbekümmert um die Erklärungen des Ministerpräsidenten daraus nicht im geringsten einen Hehl machen. Zu ihnen gehört u. a. auch der oberste Chef der französischen Armee, Marschall Foch, der jetzt in der „Revue de France“ durch die Feder eines bekannten Journalisten seine und der Militärpartei Auffassung über den Zweck der Ruhrbesetzung vertritt. Da wird zunächst ausgeführt, daß der Friedensvertrag die Frage der militärischen Sicherheit Frankreichs nicht gelöst habe und daß die aus der Besetzung des Ruhrgebietes entstandene deutsch-französische Krise als die vielleicht letzte Gelegenheit, die Frage zum Vorteil Frankreichs zu regeln, unter keinen Umständen ungenutzt bleiben dürfe. Frankreich könne sich mit der Entwaffnung, gleichgültig, ob diese von Deutschland ehrlich durchgeführt sei oder nicht, nicht zufrieden geben, denn die Schwäche Deutschlands bedeute noch nicht die Stärke Frankreichs. Eine militärische Sicherung auf so schwacher Grundlage beruhend, wäre hinfällig. Für Frankreich und Belgien gebe es nur eine einzige Sicherheit gegen einen deutschen Angriff, und dies sei die dauernde Besetzung der Rheinübergänge (N. Der Rhein könne mit verhältnismäßig geringer Truppenmacht gehalten werden, unter der

Voraussetzung, daß das Rheinland entbrecht werde, d. h. daß den Beamten, die nichts weiter seien als preussische Agenten, jede Möglichkeit genommen werde, die Bevölkerung gegen Frankreich aufzubringen. Falls es zu neuen Kriegen kommen sollte, werde diejenige Partei siegreich sein, die zuerst im Besitz der Rheinübergänge sei. Um sicher zu sein, dürfe Frankreich — dies sei ein Gebot der einfachsten Vorsicht — die Rheinübergänge nicht mehr aus der Hand geben. Das ist, so schreibt das Blatt, der Standpunkt des Marschalls Foch.

Deutsch-schweizerischer Goldhypothekenvertrag.

Bern, 5. April. Die das eidgenössische Justizdepartement mittelst, ist am Mittwoch das Erweiterungsabkommen zu dem deutsch-schweizerischen Goldhypothekenvertrag in München abgeschlossen worden. Alle Interessenten hatten sich mit dem neuen Abkommen einverstanden erklärt.

Die Schweizer Presse zu dem Essener Blutbad.

Basel, 5. April. Die blutigen Vorgänge in den Kruppwerken begegnen auch in der Schweizer Presse, die immer eher der französischen als der deutschen Auffassung zuneigt, scharfer Beurteilung. Die „Basler Nachrichten“, die ängstlich weder den Deutschen noch den Franzosen die Schuld zuschreiben wollen, können aber doch nicht umhin, zu bemerken, daß auf keinen Fall der Stelle, die die Soldaten in die Kruppwerke dirigiert habe, der Vorwurf grober Fahrlässigkeit erspart bleiben könne. Die „Nationalzeitung“ macht darauf aufmerksam, daß die Osterkrieger bei Krupp zu denjenigen Dingen gehöre, die ein gedemütigtes Volk auf Generationen nicht vergessen wird. Die „Neue Zürcher Zeitung“ bezeichnet unter der Überschrift „Das Blutbad in Essen“ die Vorgänge als Illustration des Wahnsinns, der nun seit beinahe 3 Monaten an der Ruhr vor sich gehe. Die Schieberei auf das waffenlose Volk müßten diejenigen verantworten, die diesen angeordnet und befohlen hätten. Die Vorgänge zeigten auch die Gefährlichkeit des Ruhrabenteuers für Frankreich.

Was sie alles sehen.

Paris, 5. April. Wegen der Einstellung der deutschen Lieferungen an die französische und belgische Landwirtschaft hat die Besatzungsbehörde 70 000 kg. Rübsamen beschlagnahmt.

Französische Sträflinge im Ruhrgebiet.

Essen, 5. April. Auf der Recke Rheinbaben verwenden die Franzosen, wie einwandfrei festgestellt worden ist, für den Abtransport der dort lagernden Kohlen französische Sträflinge, die unter scharfer Bewachung stehen.

Loucheur bei Lloyd George.

Paris, 5. April. Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ meldet seinem Blatte, Loucheur, der sich zurzeit in England aufhält, habe die Offiziere auf dem Landgut Lloyd Georges besucht. Die beiden Staatsmänner sollen eine lange Unterredung gehabt haben.

Englisch-französische Ruhrverhandlungen.

London, 5. April. In befehlungsreichen politischen Kreisen Englands ist man der Ansicht, daß ein geheimer, aber sehr bedeutungsvoller Gedankenaustrausch mit England und Frankreich über die Ruhr- und Reparationsprobleme in Gang gekommen ist. Man nimmt an, daß der britische Außenminister Lord Curzon, der zur Kur in Frankreich weilt, mit leitenden Persönlichkeiten Frankreichs die Aussprache eröffnet hat. Große Aufmerksamkeit wendet sich dem Besuche Loucheurs in London zu, der hier mit dem Schatzkanzler Baldwin, dem Präsidenten des Handelsamtes und mit Lloyd George zusammenkommen wird. Nach dem „Daily Telegraph“ würde es nicht schwer sein, England, Belgien und Italien auf ein wirtschaftliches Mindestprogramm gegenüber Deutschland zu einigen. Auch Frankreich wäre unter gewissen Bedingungen zur Zustimmung zu diesem wirtschaftlichen

Teil der Ruhrliquidierung bereit. Frankreich fordere auf dem linken Rheinufer die Bildung einer westrheinischen Republik als Freistaat innerhalb des Deutschen Reichs. Für die Lösung der Saarfrage würde der Anschluß des Saargebietes an diese westrheinische Republik unter Abtretung des Nutzungsrechts der Kohlengruben an Frankreich oder die sofortige Schaffung eines autonomen Völkerverbundes vorgeschlagen.

Kruppsche Betriebsräte beim Reichskanzler.

Berlin, 5. April. Die Mitglieder des Betriebsrats der Firma Krupp sind in Berlin eingetroffen. Sie wurden im Laufe des Nachmittags vom Reichskanzler empfangen, um eine Darstellung der Vorgänge in Essen zu geben.

Wandernde Marokkaner.

Berlin, 5. April. Die „Deutsche Zeitung“ erzählt aus Jülich: Wie erst jetzt bekannt wird, haben in der vergangenen Woche die auf der Station Eisdorf bei Jülich stationierenden Marokkaner gemeutert und ihren französischen Kommandanten erschossen. Die Stimmung unter den Arabern ist gereizt.

Dr. Luther über die Ernährungslage im Ruhrgebiet.

München, 5. April. Bei den gestrigen Besprechungen mit dem Reichsernährungsminister Dr. Luther teilte dieser mit, daß die Ernährungsverhältnisse im Ruhrgebiet und in der Pfalz sich sehr günstig und hoffnungsvoll gestaltet haben. An den Besprechungen über die Einrichtung einer Reichsrichtungsanstalt für Milch beteiligten sich auch Ministerpräsident Dr. von Künning und der Reichsgeandte von Daniel.

Neue Ausweisungen aus Ludwigshafen.

Ludwigshafen, 5. April. Aus dem Reichsbahndirektionsbezirk Ludwigshafen wurden weitere 12 höhere Bahnbeamte ausgewiesen. Die Familien der Ausgewiesenen müssen innerhalb vier Tagen das besetzte Gebiet verlassen.

Die Besetzung des Bahnhofes Arah.

Arah, 5. April. Gegen Abend ließ sich feststellen, aus welchen Gründen die Franzosen den Bahnhof Arah besetzt haben. Sie richteten sich auf eine dauernde Besetzung ein und zerstörten die von Arah-Nord nach Westlichtragen, Wanne und Wattencheid, sowie nach Bochum führenden Schienenstränge bis auf einige Meter.

Neuer Anschlag auf die deutsche Botschaft in Rom.

Rom, 5. April. Der Sohn des deutschen Botschafters Neurath ist auf einem Spaziergang im Garten der Botschaft von einem unbekanntem Täter an geschossen worden. Er wurde durch eine kleinkalibrige Revolverkugel leicht verwundet und man hofft, daß er in einigen Tagen wieder geheilt sein wird.

Russische Beschimpfungen Englands und des Papstes.

Paris, 5. April. Die bolschewistische Presse, welche den Tod des Papstes berichtet, bedient sich häufig der Fremden Staaten mit Sarkastischen Bemerkungen. So greift die „Inwestija“ mit Festigkeit das „perfidie England“ an, das die Ermordung von 40 000 Irländern auf dem Gewissen habe. Die „Pravda“ überhäuft die römische Kurie mit Beschimpfungen. Das Blatt fordert die italienischen Kommunisten auf, den Papst in contumaciam zu verurteilen, bis er endgültig vor ein internationales Revolutionsgericht gestellt werde.

Der Ring im Osten.

Rom, 5. April. Die „Giornale de Romania“ aus Belgrad meldet, steht die Gewährung einer französischen Anleihe von 300 Millionen Franken für die Reorganisation des „russischen Heeres“ bevor. Die Anleihe

ist angeblich verbunden sein mit einer französisch-russischen Militärkonvention, die indessen „Dejensio-Charakter“ tragen werde.

Paris, 5. April. Der tschech-slowakische Außenminister Beneš machte einem Mitarbeiter des „Journal“ in Prag folgende Mitteilungen über das im Werden begriffene französische Ostbündnis: Die Tschechoslowakei, Südslawien, Rumänien und Polen könnten, wenn das gute Einvernehmen bestehen bleibe, zu einem neuen System der Zusammenarbeit gelangen. Dies hätte ein wirtschaftliches System zur Grundlage, durch das die augenblicklichen politischen Meinungsverschiedenheiten beherrscht würden. Diese sei nicht nur wichtig für Frankreich, weil es Deutschland den Weg nach dem Osten verperre, sondern weil es auch die Wogen des Bolschewismus aufhalten würde. Augenblicklich sei er wegen der russischen Gefahr, die offenbar bestehe, nicht beunruhigt; sie werde absichtlich übertrieben. Außerhalb ihrer Grenzen könnten sich die Russen nicht betätigen. Was Deutschland betreffe, so werde es notwendigerweise zu verhandeln suchen. Es könne keine effektive Hilfe von Russland erwarten. Russland, obgleich es sich vorbereite, sei nicht bereit. Das einzige, was es in Ueberflus für den Augenblick liefern könne, sei die Propaganda.

Aus Stadt und Land.

Mittwoch, 6. April 1920.

P. B. Gemeinderatsitzung vom 4. April. Anwesend:

Der Vorsitzende und 12 Gemeinderäte. Die am 29. März stattgehabte Verpackung der städt. Jagd im Jagdgebiet von Stadtwald Enzwald und Hagenwald erbrachte einen Pachterlös von 2 Millionen Mark im Jahr; Pächter sind Julius Heuser, L. Luz und J. Maß hier. Der Gemeinderat erteilt die Genehmigung. Das Ergebnis eines am 3. April abendverkauften Stammholzes und Stangenholzes wird zur Kenntnis gebracht. Während den Angeboten auf die Stangen zugestimmt wird, beschließt der Gemeinderat, das Stammholz nur bei entsprechendem höheren Erlös abzuziehen. Ein weiterer stadtgehabter Verkauf von ca. 90 Losen Schlagraum wird genehmigt. Der Vorsitzende berichtet über einen jüngst vorgekommenen größeren Waldbrand; die gegen den Täter eingeleiteten Maßnahmen werden einstimmig gebilligt. — Aus Anlaß einer hier stattfindenden staatlichen Verleumdungssache wird zur Verhütung aus städt. Mitteln der Betrag von M. 5000.— bewilligt.

Dem G. verb. vertritt. Im hiesigen Gewerbeverein spricht heute Abend im „Waldhorn“ Reglerungsbeamter Dr. G. Haller vom Landsgewerbeamt in Stuttgart über die zutreffende Frage: „Wie kann das Kleingewerbe seine Existenz für die Zukunft sichern?“ In diesem Vortrag sind sämtliche Gewerbetreibende eingeladen und es ist nicht zu zweifeln, daß die Ausführungen des Redners von großem Interesse sind.

Die Hauptversammlung des Württ. Landesschnitzervereins (29. Württ. Festschnitztag) findet am Samstag, 14. April, nachmitt. 2 Uhr im Raibonstetter in Stuttgart statt. Um 10 Uhr vormitt. geht eine Versammlung der Forstwachter voraus.

Handelkammer Calw. In der Sitzung vom 20. März wurde an Stelle des aus Alterssächlichem ausscheidenden Kommerzienrats Wagner-Calw als Vorsitzender der Kammer gewählt Erwin Sannwald, Direktor der Vereinigten Bedarfsfabriken AG. in Calw. Von besonderer Wichtigkeit war die Beratung über die Zukunft der Nagoldbahn. Durch den Franzosenbruch nach Offenburg ist die Nagoldbahn zu einer Lebensader des ganzen Nord-Süd-Verkehrs geworden. Die Straße kann auch tatsächlich den Verkehr, der verlangt werden möchte, nicht mehr bewältigen. Es soll daher ernst

Lesestück.

Es ist kein Hirn so teu und unerschütterlich,
Der nicht ein Damm verlor.
Es ist kein Herz so sturmgeschützt und friedlich,
Ein Stuhl steht leer davor. Bonaf. Rom.

In des Lebens Mai.

Roman von Ant. Andrea.

(63)

(Nachdruck verboten.)

Noch einmal erhob sich über dem Tode ein Duffen und Blühen; doch ehe der Morgen erwachte, sollte es verweht und verweltet sein.

Still gingen die jungen Leute aneinander.
Nur einer blickte.

Einer stand weit dem Gute in der Hand, den feuchtschimmernden Blick auf die einzige Hinterbliebene gerichtet. Der Wind wehte in seinem blonden Haar. Sein Gesicht war Maß und edel in dem Abglanz einer tiefen Begriffsheit. Es war Hans Brohmann.

Edel sah ihn stehen.
Sie ging zu ihm und reichte ihm schweigend die Hand, eine Sekunde lang tauchten ihre Blicke ineinander. Und in dieser kurzen Zeit erlosch all der große Schmerz, der sich wie eine Volkswand vor ihrer schönen Frühlingserinnerungen gehoben hatte, daß sie einander nicht zu kennen glaubten.

Konrad Menggs fuhr Edel in seinem Wagen nach Hause.

„Ja, ja, mein Kind,“ sagte er wehmütig: „Du bist nun eine junge Tochter ohne Mutter — und ich bin ein alter Vater ohne Tochter.“

Frau Konrad Menggs besand sich in einer Psychose-anstalt. Ihrer Abreise dorthin waren Zeiten vorangegangen, die den armen Mann fast um seinen Verstand gebracht hatten. Daß er zu hören bekommen hatte, war fürchterlich gewesen.

Er allein sei an allem schuld. Er habe hinter dem Rücken seiner Frau Kets Verlobung mit dem Do-

rou zustande gebracht. Ueberhaupt, immer sei er ihr hirtberlich bei der Erziehung ihrer Tochter gewesen; nie habe er sich um das innerste Leben seiner Familie gekümmert. Für ihn habe es nur eines im Leben gegeben: das Geld. Dafür sei er durch seine eigene Tochter bestraft worden.

Seit fast einem Jahre hatte der Konrad nun zwar Ruhe gehabt. Er hauste allein in der Brunwald-Villa, die ihm alles bot, was er sonst in einem Sanatorium hätte suchen müssen. Allein Frieden fand er nicht; denn er konnte den Verlust seiner Tochter nicht verschmerzen.

Zu Edel sagte er gütig: „Morgen sehe ich wieder nach Dir, mein Kind! Wir wollen einander beistehen, so gut es geht. Wenn ich Dich heute allein lasse, so denke, daß Deine Jugend stärker und tapferer ist als mein morisches Alter.“

Wie war vorausgegangen, ehe die anderen den Kirchhof verließen. Sie wollte es verhindern, daß die Freundin bei ihrer Heimkehr ein verödetes Haus fände. Auf dem Hofe wurde sie von Herrn van der Heydt überholt.

„Ich wollte mit nur Gewißheit holen, Fräulein Vite, daß Sie hier wären,“ sagte er. „Wie lange können Sie bleiben?“

„Immer, meinnetwegen, oder wenigstens so lange, bis man mich hinauswirst. Ich quartiere mich mit Sad und Paal bei ihr ein.“

Mit Hilfe des Dienstmädchens räumten sie das große Zimmer auf, wo tags vorher der Saal aufgebahrt gestanden hatte. Alles kam wieder in die alte Ordnung und lites Künstlerhand brachte Licht und Schönheit hinein. Auf dem Tische stand die von ihr gemalte Vase mit Dahlien und Chrysanthemen; daneben lagen ein paar Rosen.

Auf dem Treppentritt ging Vite der Freundin entgegen und zog sie sanft über die Schwelle. „Komm nur! Die alte Sonne steht noch fest am Himmel. Die Blumen haben noch längst nicht ausgedüht. Du, Edel, — Trast ist auch da! In einer Stunde wie dieser muß man treue, warme Hände fassen können.“

Hort trat aus der Wohnstube. Die Tür hinter ihm blieb offen. Ein leichter Blumenduft wehte heraus.

„Ich habe Ihrer Mutter versprochen, Fräulein Edelgard, Ihnen ein zuverlässiger, uneigenmächtiger Freund zu sein und sehe fest auf meinem Posten.“

Edel würgte ihre Tränen hinunter.

„Ihr zieht ja einen wahren Schutzwall von Fremdschaft um mich,“ sagte sie, während sie zwischen den beiden das Zimmer trat. „Ueberhaupt — ich habe nur Befehle, dankbar zu sein.“ Sie ließ sich auf einen Stuhl nieder und bedeckte einen Augenblick das Gesicht. Als sie es dann aber den beiden zuwandte, lag ein Schimmer wie von einem wehen Lächeln auf ihm. „Selbst das Schicksal meint es gut! So oft es mir ein dunkles Antlitz zeigte, schwebte noch ein Licht über ihm. Meinem Vater erschien der Tod als ein Friedensengel — meine Mutter fühlte er aus einer Welt, in der sie sich nicht mehr heimlich fühlte. Sie ist mir nicht gestorben; nur — der Last des Lebens ist sie entbunden worden.“

Etwa vierzehn Tage später sah Edel wieder auf ihrem Plage in der Redaktion der Freizeitschrift, den sie vor einem Jahre verlassen hatte. Der wohlwollende Verleger war ihr sogar mit einer kleinen Gehaltssteigerung entgegen gekommen.

„Nun legen Sie aber fleißig für eine Gedichtstour zurück!“ mahnte Horst sie gelegentlich.

Sie waren allmählich in ein gutes, glattes Fahrwasser der Freundschaft gesteuert, daß Horst es erwiderte, sie häufig zu sehen und ihr allehand kleine Dienste zu leisten.

Von dem Tage an, da Vite vom Kirchhof zu ihr gekommen war, wohnten die Freundinnen zusammen. Sie hatten anfangs daran gedacht, auszugehen, um eine kleinere Wohnung zu nehmen; aber Horst, der bei dertartigen Angelegenheiten zu Rate gezogen wurde, riet ab. Vite brachte immerhin einen Raum mit Tisch, da sie viel zu Hause malte und Edel den hübschen „Salon“, der aus dem früheren Schlafzimmer ihrer Mutter entstanden war, für die Besuche des alten Herrn Konrad.

Dieser hatte es sich nicht nehmen lassen, eine nicht ungebildete, ältere Person zur Leitung von Edels Hausstand zu engagieren. Die bildhübsche Malerin, die sich gern als Anstandsdienerin bei der Freundin aufspielte, genigte ihm nicht recht. Er selbst gewöhnte sich zwar so schnell an ihre sonnigen Augen und ihren unerwartlichen Frohsinn, daß ihm etwas Wesentliches fehlte an dem Tage, wo er sie nicht zu sehen bekam.

(Fortsetzung folgt.)

der Ausbau der Strecke zu einer zweigleisigen beantragt werden, nachdem der Finanzrat alle seitdem abtretenden Grundstücke mit einem Schlag befreit hat. Nach der Begegnung hat in jüngster Zeit mit dem Bau der Strecke und Schärfe das Eintreten für unsere Agondbahn und den weiteren Ausbau der verhältnismäßig langen Strecke auf sein Programm geschrieben. Die Ueberlastung der Strecke mit den zahlreichen Zügen bringt auch eine Beeinträchtigung des Kolonialverkehrs insbesondere vom oberen Rastatal her mit sich. Auch hier soll die Bahnverwaltung sich Abhilfe suchen. — Ferner soll auf neue Steuern geachtet werden gegen die Ausfuhrabgaben, die heute tags, so viele Industrieen kosten und nicht mehr exportfähig sind, als besonders bedrückend und ungerecht erscheinen. Die Befreiung der Ausfuhrabgaben würde den Staatsfinanzen insoweit des Abbaus der Steuern für diese Stelle wenig Eintrag tun, auf der anderen Seite aber die Ausfuhrindustrie ganz erheblich fördern.

Vom Wasser Straßenbau. Bei der gegenwärtigen heftigen Witterung scheitern die Arbeiten an der neuen Verbindungsbahn von unserem Ort durch das Tiefenloch nach zur Rogoldstraße rüftig vorwärts. Sie sind jetzt in ihrem interessantesten Teil angelangt. Die römischen Schwallbänke lag da schon immer in dem dichten Schlamm in unseren Straßen! Weniger beachtet ist, noch weniger war es bekannt. Die Denkmäler des Davidswegs blickten nur selten oben Teil. Aber seine eigentliche Schönheit beginnt erst weiter unten. Diese wird nun erschlossen und am Tag gelegt, indem dort zur Zeit gearbeitet wird, und nach schweriger Felsarbeit ist aus dem Wege zu räumen; an anderen Stellen wieder sind Stützmauern aufzuführen. So eröffnet sich hier eine Natursehenswürdigkeit und es lohnt sich, sie aus eigener Anschauung kennen zu lernen. S.

Warnung vor dem Medizinstudium. Der Württ. Herzog hat folgende Warnung: Unselbstige Rot herrscht schon jetzt in weiten Kreisen des Meeresbereichs in Deutschland. Je mehr Zustrom zum ärztlichen Beruf kommt, desto größer wird diese Rot, der nicht nur wenigsten auch die jungabprobieren Ärzte anheimfallen. Die Auswanderungsmöglichkeit ist ganz gering und äußerst erschwert, weil die Ausländer den deutschen Arzt als unlesbaren und gefährlichen Konkurrenten betrachten. Es ist deshalb Pflicht der Ärzte, unsere heranwachsende Jugend vor den Gefahren des Medizinstudiums auf das nachdrücklichste zu warnen. Manche bittere Rot kann verheut werden, wenn der deutsche Jüngling rechtzeitig zum Ergreifen eines Berufes veranlaßt wird, der ihm und den Seinen Befriedigung und vor allem Brot verschafft.

Zum Reichsmietengesetz. Das Ministerium sieht die auf weiteres davon ab, einzelne Gemeinden von den Vorschriften des Reichsmietengesetzes auszunehmen. Dies hat zur Folge, daß solche Gemeinden, in denen bisher die Hunderttagfestsetzungen unterblieben sind, diese dann nachzuholen haben, wenn in der Gemeinde Fälle vorliegen, in denen ein Vermieter oder Mieter rechtzeitig und formrichtig für einen vor dem 1. Januar 1923 liegenden Zeitraum die gesetzliche Miete im Sinne des Reichsmietengesetzes verlangt hat. Für die Zeit vom 1. Juli 1922 bis 31. Dezember 1922 waren die Hunderttagfestsetzungen den Gemeindebehörden in der Weise überlassen, daß das Ministerium in der Regel nur einen Rahmen, z. B. für laufende Instandsetzungsarbeiten 150—300 v. H. der Grundmiete, festlegte, innerhalb dessen die Gemeindebehörden die für die Gemeinde zuständigen Hunderttage festzusetzen hatten. Vom 1. Januar 1923 ab setzte dagegen das Ministerium die Hunderttage in der Hauptsache so fest, daß sie ohne weiteres dann gelten, wenn die Gemeindebehörden keine anderen Sätze festsetzen.

Rogold, 5. April. (Gemeinderat.) Der Vorsitzende hat zunächst bekannt, daß am Karfreitag an dem neuen Wasserwerk das Kammer der Stauanlage durch junge Leute beschädigt worden sei, wodurch in den Schlundbecken eine erhebliche Verunreinigung entsteht, abgesehen von dem beträchtlichen Schaden. Da der Wasserwerk des Versorgungsapparats im besetzten Gebiet ist, so sind noch einige damit zusammenhängende Fragen zu klären, bevor die Verletzung abgeklärt kann. Einem Besuch des Stadtkommissars des Bezirks um zeitgemäße Regelung der Wasserwerke und deren wichtige automatische Erhöhung der jeweiligen Erzeugung entsprechend, wird entsprochen. Ebenso werden neu geregelt die Bezüge des Wasser- und Abwasserzuges für unentgeltliche Behandlung von Kleintieren, erwerbsunfähigen Alten und Kranken. Der Frage der Beschaffung eines Kranenfahrzeugs zur Beförderung Kranen und Brandlöcher der Stadt zum Krankenhaus wird grundsätzlich zugestimmt, weil die bisher mögliche Beförderung durch den durch Pferde bewegten großen Kranwagen oft durch an der raschen Beendigung von Gespannen und an den Kosten gescheitert ist, so daß unzulängliche Beförderungsmittel benutzt werden mußten. Das Gleisstrahlwerk C. Ringlers Eisen legt die neuen Preise für Holz und Kohle ab 1. April vor, die sich auf 500 Mk. bzw. 400 Mk. pro Kilowatt berechnen. Unter dem Druck der Verhältnisse muß zugestimmt werden. Dabei wird die Erwartung ausgesprochen, daß bei Kleinverbräuchen, wie bei bisher üblichen Mindestquantitäten von Kilowatt, bei der Berechnung der tatsächlichen Verbrauch, auch wenn dieser sich unter dieser Mindestgrenze bewegen sollte, beachtet werde, und daß Alten und Kleinkindern durch Erhöhung von Nachlass an den Lichtkosten entgegengekommen werde, so wie dies ja auch schon bisher in dankenswerter Weise geschehen ist. Der Vorsitzende verliest den Bericht des Wasserwerks der Volkshäuser. Der Gemeinderat hat für 1923 den laufenden Beitrag aus städtischen Mitteln mit 30 000 Mk. fest und die Bezahlung des Wasserwerks mit 25 000 Mk. Für den Betrieb des Gartens soll eine Person gesucht werden. Als Wochenlohn wurden 2000 Mk. aus der Stadtkasse und 10 Mk. pro Tag und Woche als Gehalt von den Gärtnern. Eine Reihe von Wohnungssachen werden noch erledigt.

Stuttgart, 5. April. (Landwirtschaftliche Ausstellung 1923.) Die vom Landwirtschaftlichen Hauptverband Württemberg und Hohenzollern in der Zeit vom 16.—21. Mai im Stuttgarter Schlacht- und Viehhof zur Veranstaltung kommende Ausstellung wird sehr reichhaltig, besonders mit Erzeugnissen der württembergischen Landwirtschaft bedacht werden. Großes Interesse wird hauptsächlich auch die Viehwirtschaft finden, deren Anordnung der Viehwirtschaftsverein für den mittleren Neckar sich angelegen sein läßt. Als ganz neuen Programmpunkt hat man eine in sich abgeschlossene Miskerei-, Käsefabrik- und Erzeugnisausstellung eingefügt.

Aufgehobenes Seminar. Mit Genehmigung des Staatsministeriums ist das höhere Lehrerinnen-Seminar in Stuttgart mit Wirkung vom 1. April ab aufgehoben worden.

Tannfald, 5. April. (Töblicher Unfall.) Am Dienstag fiel ein 55 Jahre alter Schieferdecker, der an der Dachrinne eines Hauses beschäftigt war, herunter. Er erlitt einen Schädelbruch und sonstige Verletzungen, so daß der Tod nach wenigen Minuten eintrat.

Herrenberg, 5. April. (Töblicher Sturz.) In Untereisingen ist der etwa 60 Jahre alte verheiratete Landwirt Wilhelm Seibold beim Strohholen in seiner Scheuer abgestürzt und bald darauf seinen erlittenen Verletzungen erlegen.

Oberndorf, 5. April. (Diebstahl.) Auf dem benachbarten Schloß Lichtenegg wurden am Abend des Osterfestes Silberstücke im Werte von 25 Mill. Mark gestohlen. Nach dem Täter, den man noch aus dem Schloß bringen sah, wird eifrig gefahndet. Das Silberzeug war schon einmal gestohlen, aber wieder beigebracht worden. Als Täter war in diesem ersten Fall ein früher auf dem Schloß beschäftigter Diener ermittelt worden.

Eßlingen, 5. April. (Die Schreckensherrschaft.) In dem von den Franzosen besetzten Dienstgebäude des Bezirksamts Eßlingen sieht es übel aus. Abgesehen von der unglaublichen Unordnung und dem Schmutz, die hier zu finden sind, werden Alten entwendet, Sären und Mienlästen erbrochen, Schubladen aufgerissen und alles wird durchwühlt. Die französische Soldateska scheint sich hier wie mitten im Krieg zu fühlen. Die heftigen Zeitungen müssen auf Anordnung des französischen Kommandanten die Verordnung No. 158 der Interalliierten Rheinlandskommission veröffentlicht, die Bestimmungen über den Schutz der Staatsangehörigen der Besatzungsmächte und der im Dienste der Besatzungsbehörden stehenden Personen enthalten. Weiter veröffentlicht die Eßlinger Blätter ein Verzeichnis der im Kreis Eßlingen verbotenen Zeitungen. Es handelt sich dabei um 26 Blätter.

Der Reichsernährungsminister in Stuttgart.

Stuttgart, 5. April. Anlässlich des Besuches des Reichsernährungsministers für Ernährung und Landwirtschaft, Dr. Luther, des bekannten früheren Oberbürgermeisters von Eßlingen, fand am Donnerstag im württembergischen Ernährungsministerium eine Besprechung mit Vertretern der Stuttgarter Presse statt. Dr. Luther beantwortete verschiedene Anfragen und betonte dabei: Das Reich ist außerstande, bestimmte örtliche Erzeugnisse in der Preisbildung zu bekämpfen. Es schafft nur die gesetzlichen Grundlagen zur Bekämpfung, während die praktische Handhabung den einzelnen Ländern überlassen bleibt. Die Milch- und Butterpreise in Süddeutschland sind erheblich beeinflusst durch die Preisbildung beim Allgäuer Weidkäse. Diese ist jetzt aber seit 15. März unter Kontrolle gestellt und wird auf die Milchpreise zurückwirken. Der Zuckerpreis ist, gemessen am Weltmarktpreis, in Deutschland noch immer niedrig. Im Großhandel deutscher Zucker 81 000 Mk. der Zentner, auf dem Weltmarkt 140—160 000 Mk. Das Steigen der Zuckerpreise der letzten Monate rührt daher, daß diese vorher stark niedriger gehalten wurden. Die Beträge, die zurzeit an die Milchenbauer ausbezahlt werden, reichen nicht hin, um den Milchenbau durchzuführen zu können. Hält man die Zuckerpreise unten, so kommt eine starke Beschränkung des Verbrauchs zu und die erneute Einfuhr teuren Auslandszuckers. Es gilt eben das richtige Durchkreuzen zwischen Gegenwart und Zukunft für die Fragen der Ernährung zu finden. Bezüglich der Frage der Aufhebung der Getreidezwangswirtschaft vermisst Dr. Luther auf seinen vielen Tage veröffentlichten Artikel. Die Reichsregierung will grundsätzlich die freie Wirtschaft. Der Umlage ist besonders durch die schlechte Ernte 1922 und den Stillstand der Welt der Grund genommen. Die jetzigen Umlagepreise sind derart, daß das Opfer vom Landwirt nicht allzu groß ist. Wir müssen nach neuen Formen suchen, um die Aufgaben, Produktionssteigerung und Proportionalität, zu lösen. Die Entscheidungen des Reichstags stehen bevor. Die Reichsregierung will innerhalb des Reiches freien Austausch der wirtschaftlichen Güter und Rückkehr zu normalen Verhältnissen. Deshalb kann Dr. Luther der vom württ. Ernährungsministerium angestrebten Kontingentierung der Vieh- und Milchausfuhr aus Württemberg nicht zustimmen, eben mit Rücksicht auf die Interessen des Reiches.

Der württ. Ernährungsminister Keil anerkannte diese Gründe des Reichsministers und erklärte, daß, um den Mispständen im Viehhandel zu begegnen, eine gleichmäßige Kontrolle eingeführt werden soll. Die Getreideumlage 1922 ist bis jetzt auf 97,2 Prozent erfüllt, was bei den heurigen Schwierigkeiten der Ernte ein Erfolg ist. 42 Kommunalverbände haben ihre 100 Prozent abgeleitet. Es ist zu hoffen, daß der Rest rasch hereinkommt. 80 Prozent der württembergischen Umlage sind bereits an die Reichsgetreidekasse abgeführt.

Kleine Nachrichten aus aller Welt.

Der erste Streit angestellter Apotheker. In Wöbber war einer größeren Zahl von Apothekenassistenten, unter denen sich mehrere Verheiratete befanden, zum 1. April von ihren Arbeitgebern gekündigt worden, weil letztere angeblich die Gehälter nicht mehr aufbringen konnten. Die Arbeitgeber erklärten, sie seien in diese Zwangslage durch das Verhalten der Krankenkassen gekommen, die ihnen durch die Selbstabgabe von Verbandstoffen einen großen Teil des den Apotheken zukommenden Verdienstes entzogen hätten. Die Apothekenassistenten beantworteten das Vorgehen der Besitzer nach fruchtlosen Verhandlungen mit allgemeiner Arbeitsniederlegung, der sich auch das Hilfspersonal (Helferinnen, Hausdiener usw.) anschloß. Die Leitung des Streiks lag in den Händen der örtlichen Gewerkschaft des Gewerkschaftsbundes der Angestellten. Nach zehntägiger Dauer des Streiks erklärten sich die Apothekenbesitzer zur Annahme der von den Arbeitnehmern gestellten Forderungen, insbesondere zur Zurücknahme sämtlicher Kündigungen, bereit. Die Krankenkassen ihrerseits verpflichteten sich, den Apotheken die Abgabe der Verbandstoffe unter Zustimmung des geforderten Ruhezins zu überlassen.

Das französische Schwein bei der Arbeit. Am 27. März, abends, fuhren drei junge Mädchen im Alter von 18 bis 20 Jahren wegen der Stilllegung des pfälzischen Eisenbahnverkehrs durch die Franzosen auf Fahrern von Germersheim auf der Straße nach Speyer. Als sie das außerhalb der Stadt liegende französische Fort Friedrich passierten, wurden sie von den dort befindlichen französischen Soldaten überfallen. Die eines der Mädchen vom Rade rissen und es der Reihe nach in der brutalsten Weise vergewaltigten, während es den beiden anderen Mädchen gelang, zu entkommen. Auf die weithin hörbaren, gellenden Schmerzensschreie des vergewaltigten Mädchens eilten zwei Arbeiter herbei, die jedoch von den Franzosen mit Totschüssen bedroht wurden, so daß es ihnen nicht möglich war, das Mädchen aus der Gewalt der Barbaren zu befreien.

340 Bauern hingerichtet. Die Blätter melden aus Kowno, daß in der Hauptstadt des Gouvernements Wolskynien, Schitomir, Unruhen ausgebrochen seien, welche von den Bolschewisten blutig unterdrückt wurden. 340 Bauern sind zum Tode verurteilt worden. Das Urteil wurde sofort vollzogen.

Handel und Verkehr.

Der Dollar notierte am Donnerstag in Frankfurt 21 127,05 G., 21 232,95 Br., in Berlin 21 079,66 G., 21 185,34 Br.

- 1 Schweizer Franken = 3875,31 G., 3884,69 Br.
- 1 französischer Franken = 1361,58 G., 1368,42 Br.
- 1 italienischer Lira = 1047,37 G., 1368,42 Br.
- 1 holländischer Gulden = 8299,25 G., 8320,75 Br.
- 1 Pfund Sterling = 97 904,62 G., 98 395,38 Br.
- 100 österreichische Kronen = 29,82 G., 29,98 Br.
- 1 tschechische Krone = 628,72 G., 631,58 Br.
- 1 dänische Krone = 4019,92 G., 4040,08 Br.
- 1 spanischer Pesta = 3211,95 G., 3228,05 Br.

Reichsruher Produktendörse, 4. April. Der Wiesenbesuch war im Hinblick auf die zurückliegenden Feiertage gut. Im gleichen Schritt mit den Devisen der letzten Tage scheint eine kleine Befestigung eingetreten zu sein. Die Nachfrage gestaltete sich lebhafter, da der Verbrauch offenbar nicht genügend versorgt ist. Man hört folgende Preise, alles in 1000 Mk. für die 100 Kilos: Weizen 98—102, Roggen 85—95, Gerste 78 bis 80, Haber je nach Qualität 60—75, Roggenmehl 145, Weizenfuttermehl 60—65, Kleie 45—50, Mais 95 bis 98. — Weindreife: 1922er verbesserter Weißwein 1400 bis 1600, 1922er verbesserter Rotwein 2400 Mk. das Liter. — In Spirituosen wenig Geschäft, Preise unverändert.

L.C. Stuttgart, 5. April. Dem Schlachtviehmarkt am Donnerstag waren zugeführt: 73 Ochsen, 29 Bullen, 282 Jungbullen, 300 Jungriinder, 348 Kühe, 999 Kälber, 911 Schweine, 19 Schafe, 2 Ziegen. Aus 1 Htr. Lebendgewicht wurde erlöst (alles in 1000 Mk.): Ochsen erste Qualität 225—242, zweite 165—210, Bullen erste 165—180, zweite 150—160, Jungriinder erste 225—245, zweite 180—215, dritte 150—170, Kühe erste 160—180, zweite 120—145, dritte 75—100, Kälber erste 240—255, zweite 215—230, dritte 185—205, Schweine erste 260—270, zweite 220 bis 240, dritte 190—210. Alles wurde verkauft. Verkauf des Marktes belebt.

Leinfelden, 4. April. Dem Viehmarkt wurden zugeführt: 1 Fohlen, 6 Ochsen, 5 Kühe, 28 Rinder, Kalb und Jungvieh. Der Handel war flau. Eine Kalbe wurde zu 1600 000 und eine zu 2180 000 Mk. abgesetzt. — Die Zufuhr in Milchschweinen betrug 66 in Käuferfahnen 2 Stück. Alles wurde verkauft. Milchschweine kosteten 90—120 000 Mk., geringe Ware 75 000 Mk. das Stück.

Walsingen, 3. April. (Viehmarkt.) Zugeführt und gehandelt wurden 25 Fohlen (Preis 1 900 000 bis 3 800 000 Mk.), 14 Ochsen und Stiere (280 000 bis 1 100 000), Jungochsen das Paar 2 800 000, 30 Kühe (800 000 bis 2 200 000), 5 Kalbinnen (1 200 000 bis 2 600 000), 114 Stück Jungvieh (300 000—1 200 000) zusammen 218 St. Handel schwach. — Dem Schweinemarkt wurden 67 Milch- und 2 Käuferfahnen zugeführt, die zum Preis von 85—140 000 htm. 180 bis 200 000 Mk. das Stück alle verkauft wurden.

Neufingen, 4. April. Die Fruchtstranne notierte folgende Rentnerpreise: Weizen (verkauft 88,20 Fr.) 40—65 000 Mk., Gerste (63,34) 35—42 000 Mk., Haber (379,3) 20—30 000 Mk., alter Dinkel (17,94) 30—38 000 Mk., Roggen (1) 32 000 Mk.

Habensburg, 4. April. Auf der Schranne wurden folgende Durchschnittspreise für den Doppelpentner notiert: Weizen 101 500, Roggen 74 000, Gerste 70 000, Haber 65 000, Erber 180 000, Saathaber 71—77 000, Saatgerste 80—90 000 Mk.



Stuttgart, 4. April. Die Stuttgarter freie Goldwäscherei war schon heute. Das Angebot war lebhaft in Gessingen, ebenso in Röhrlitz alle Art. Nachfrage setzte sich durchweg. Die Tendenz war für. Nächste Woche: 16. April.

Letzte Nachrichten.

Sämtliche Großbanken in Bochum besetzt.

WTB. Bochum, 5. April. In Bochum haben die Franzosen heute Nachmittag sämtliche Großbanken militärisch besetzt und abgesehen. Näheres Nachrichten fehlen noch.

Bei der Besetzung wurden beschossen gestern Nachmittag franz. Soldaten über auf dem Wege von Herdrick nach Kassen bei der Arbeit, die bereits die Zollgrenze passiert hatten. Gestrichelt oder verletzt wurde niemand, dagegen sind drei der Arbeiter verhaftet worden. Die Schübe sind unbekannt.

Messenausweisungen.

WTB. Ludwigshafen, 5. April. Nachdem die franz. Aufforderung an die deutschen Eisenbahnen, ihren Dienst unter französischem Befehl zu versehen, erfolglos geblieben ist, scheint die Besatzungsbehörde durch Messenausweisungen einen Druck auf die Beamten ausüben zu wollen. Heute sind aus der Palz etwa 60 Beamte ausgewiesen worden. Die Franzosen sind auch dazu übergegangen, die Ausweisungen ohne weitere Begründungen vorzunehmen. Die Ausgewiesenen erhalten keine schriftliche Begründung mehr, sondern lediglich die Mitteilung, daß sie ausgewiesen werden, weil sie Eisenbahner sind. Die Ausweisungen erstrecken sich auf alle Familienangehörigen.

Schwedische Liebesgaben.

WTB. Köln, 5. April. Durch Vermittlung des schwedischen Roten Kreuzes haben laut „Kölnischer Zeitung“ die schwedischen Eisenbahner und Postbeamten, das Postkorps in Stockholm usw. Liebesgabenpakete an ihre Kollegen geschickt. Die Pakete wurden je zur Hälfte nach Essen und Bochum überwiesen und sind nach dem Grad der Bedürftigkeit verteilt worden.

Amerikanische Rührlitze.

WTB. Hamburg, 5. April. Das deutsch-amerikanische Hilfskomitee in New York hat dem deutschen Roten Kreuz den Auftrag gegeben, an die Verteilungsstellen der Rührlitze in Essen sofort 2700 Sack Mehl zur Absendung zu bringen. Die Verteilung hat inzwischen stattgefunden. Der Wert der

von unseren deutsch-amerikanischen Stammesbrüdern durch das deutsche Rote Kreuz für die Rührlitze gesammelten Liebesgaben beträgt rund 60 000 Dollar oder 1,2 Millionen Mark.

Aus Offenburg.

WTB. Offenburg, 5. April. Die Frontlinie des zu einem Jahre Gefängnis verurteilten Pöbelkriegs ist mit dem heutigen Tage ausgewiesen worden.

Fortsetzung der Requisitionen.

WTB. Münster, 5. April. In Bochum haben die Franzosen im Laufe des gestrigen Tages die Requisitionen von Kraftwagen fortgesetzt. Auch sonst beschlagnahmten sie Waren. In Derae haben die Franzosen eine Telephonenschule eingerichtet. In Bochwinkel wurde eine Postfiliale gebildet. In der Nacht vom 3. zum 4. April ist in Herdrick bei Dortmund ein franz. Posten durch einen Ausbruch verletzt worden. Ueber den Täter ist nichts bekannt. Der franz. Ortskommandant hat Sanktionen angekündigt.

Der Reichskanzler hat seine Amtsgeschäfte wieder übernommen.

WTB. Berlin, 6. April. Der Reichskanzler ist, den Blättern zufolge, von seiner Erkrankung rasch wieder hergestellt und hat gestern die Geschäfte in vollem Umfange übernommen.

In Laufe des gestrigen Abends empfing der Reichskanzler die drei gestern in Berlin eingetroffenen Mitglieder des Betriebsrats der Kruppwerke. Sie gaben ihm ein Bild von den Vorgängen in Essen und stellten, wie der „Kölnische Anzeiger“ schreibt, noch einmal fest, daß für das französische Kommando kein Grund vorlag, in die östlich ruhige und bereits im Auseinandergehen begriffene Arbeiterchaft hineinzufahren.

Der Besuch des früheren franz. Handelsministers in England.

WTB. Berlin, 6. April. (Kurier) In Anschluß an seine Zusammenkunft mit Lord George hat gestern Nachmittag der ehemalige franz. Minister und Finanzminister Boucheur eine Unterredung mit Bonar Law in London, wo der britische Ministerpräsident sich von den Anforderungen der Pariser Konferenz erholte. Es vertritt, daß Boucheur dem Ministerpräsidenten Einzelheiten über die Wiederaufbauarbeiten mitgeteilt hat, der von den gemäßigten Elementen Frankreich unterstützt werden und der umfaßt: 1) die Fortsetzung der Gesamtsamkeit der Wiederaufbauarbeiten, 2) die Aufgabe einer internationalen Kommission, 3) eine internationale Garantie der Vertrauens.

Die Nachrichten vom besetzten Gebiet.

WTB. Bochum, 6. April. Bestenfalls 300-350 Franzosen mit Bagage den Zügen „Reußlin“ und „Sola“ bei Essen einen kurzen Besuch ab. Darauf zogen sie ab. Da die Urheber der Eisenbahnsprengung bei Ueberruhe noch nicht ermittelt worden sind, haben die Franzosen neue Besatzungen in Bochum und zwar einen Posten und zwei Sektoren mehr.

WTB. Köln, 6. April. Die Blätter melden aus Bonn, daß die Besatzung der städtischen Polizei „Berzmannsplatz“, die gestern Morgen nach Besetzung des Röhrlitz Postfiliale gegen die franz. Besatzung wieder zur Schicht einmarschieren wollten, militärische Gegenstände von franz. Posten unter Gewalt besetzt fanden. Die Besatzung trat daraufhin einmütig in den Streik. Der Betriebsrat legte Protest bei dem General in Röhrlitz ein, worauf dieser einige Jagdleute zu Verhandlungen mit der Besatzung nach Bonn entsandte.

Zu dem Vorgehen der Franzosen gegen die Banken in Bochum meldet der „Berliner Lokalanzeiger“ daß die Franzosen nach angeblichen Streikgeboten für die Eisenbahnen suchten. Bei der Reichsbank wurden 250 Millionen Mark beschlagnahmt. Es soll sich hierbei um den Rest der Restgelder des Reichsbankens in Bochum handeln. Bei der Commerz- und Privatbank, wo keine Gelder gefunden wurden, wurden 2 Direktoren und 1 Kassierer verhaftet. Sämtliche Banken haben wegen des Vorgehens der Franzosen geschlossen.

Folgen schwerer Zusammenstoß.

WTB. Saarbrücken, 6. April. Am 2. Osterfesttag sind ein aus der Richtung Saarbrücken kommendes Personenzug in Dillingen mit einem in voller Fahrt befindlichen Personenzug zusammengefahren. Dabei wurden 6 Personen des Autos getötet und der Unfall sehr ernst.

Unmäßliches Wetter.

Unter dem Einfluß des immer noch vorherrschenden Hochdrucks ist für Samstag zunächst weiterhin noch warmes, trockenes Wetter bei mäßiger Bewölkung und etwas Gewitterbildung zu erwarten.

Für die Geschäftsleitung verantwortlich: Ludwig Benz, Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchhandlung Altensteig.

Sie erfahren Alles
was für Sie von Wichtigkeit ist, wenn Sie die Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen“ bestellen.

Für Konfirmations-Geschenke

geeignet empfehlen wir:

<p>Bücher u. Schriften in grosser Auswahl</p> <p>Vergiftungsmittel Postkarten-Album Photographie- Amateur- Poesie- und Schreib- Kochbücher Kochrezeptbücher Wandsprüche</p>	<p>Geldtaschen und Brieftaschen in großer Auswahl Notizbücher Schreibmappen Schreibetuis Schreibunterlagen Reisepenne Skizzenbücher Schreibpenne Drehliste etc.</p>
--	---

Briefpapiere in verschied. Packungen

W. Riekersche Buchhandlung
ALTENSTEIG.

Was lehrt die Zeit?



Spare nur durch Qualität!
Schuhputz
Nigrin-Extra
ist sparsam im Verbrauch.
Schwarz, braun, gelb u. weiß.

Spiegel

sind wieder in allen Größen u. verschiedenen Rahmen eingetroffen und empfiehlt preiswert die

W. Rieker'sche Buchhdlg.
Altensteig.

Wir empfehlen

zu herabg. setzten Tagespreisen

Gummibettinlagestoff, Verbandstoffe, Binden, Gummisauger, Fensterleder, Haar- u. Zahnbürsten, Rasierapparate, Rasierseife, Rasierpinsel, Haar-, Mund- und Zahnwasser, alle Toilette-Artikel, Parfüme usw.

Spezialität:

Köln. Wasser, 84% Alkohol, eig. Fabr.

Fa. Gebrüder Benz
Löwendrogerie Nagold und Ebbausen.

Grömbach.

Siehe noch einige starke

**Apfel-
Kirschen- u.
Pflaumen-
Hochstämme**

abzugeben.
Adam Jahn, Baumwart.

Eimersfeld.

Einen Wert 5 Wochen alte an das Fressen geübte

**Milch-
Schweine**

verkauft am Samstag, den 7. d. Mts., mittags 1 Uhr
Jakob Rothfuß
Jagdaußeger.

Oberwiler.

25 Ar Wald zum Umgraben

hat zu vergeben
am Samstag, den 7. d. Mts., nachmittags 5 Uhr.
Adam Wurker.

Inserate

für die morgige Samstagnummer
bitten wir mögl. frühzeitig, größere
schon heute, aufzugeben.

Gaben für das Ruhrgebiet

nehmen fortgesetzt die bekannten Sammelstellen,
sowie die Geschäftsstelle dieses Blattes entgegen.

Nagold.

Löwen-Lichtspiele

Goldsath Arnström

5. Teil ist eingetroffen und wird am kommenden Sonntag, 2. 4. 30 u. 8. 15 Uhr vorgeführt.
Sowie
Lustspiel
in 3 Akten.

Gesucht

wird ein junges, solides
Servierfräulein,
sowie ein tücht. ges. solides
Zimmermädchen
und ein Köchin.
Küchermädchen.

Hoher Lohn und beste Ver-
sorgung. Photographie und
Zeugnisse sind erbeten an
Carl Schwaner
Hotel Adler
Calw.

Grömbach.

Ein Sofagestell

hat zu verkaufen
Mina Bauer.

Hoffstett.

Ein jüngerer

Knecht

für Landwirtschaft, welcher
mit Pferden umgehen kann,
kann sofort eintreten
Gemeindepfleger Koller.

Wetzlar.

Bairersbrunn: Gustav Raible,
Oberbaurat a. D., 75 J.
Schwarzberg: Sophie Frey.